Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 2 (1898)

Heft: [21]

Artikel: Der "Samichlaus" in der Urschweiz

Autor: P.E.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575300

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ein feuchter Schleier sich senkte, und es lag in den schönen, dunkeln Augen so viele Liebe und Treue und Ehrlichkeit, und es sprach aus der Stirne darüber so viel gesunde Kraft, daß, eh' er sich's versah, der Entschluß gereift war. Er streckte Rosine über den Sarg hinweg die Rechte entgegen: "Bleib' mir treu dis übers Jahr, ich muß es erst überwinden!" Rosine blieb unbeweglich.

"Faffe fie an, fie ift bein."

Nun that sie, wie er sie geheißen, und die beiden hielten sich einen Augenblick wie mit Zangen, während ihre Augen fest ineinander lagen.

Konrad trat in die Kirche. Als einige Minuten später der Totengräber mit seinen Gesellen nahte, um die Leiche zu versenken, fand er Rosine am Sarge kniend, und die Thränen rollten ihr von den Wangen und sielen hinab in den schwarzen Schrein und benetzten das Kissen der schlummernden Pauline.

Dr. Gsell=Rels.

† 12. Pktober 1898.

Beboren am 14. März 1818 zu St. Gallen, ftubierte er in Basel Theologie und Philologie und widmete fich dann in Berlin unter Sotho und Rugler der Runftge-schichte. Nach einer Fußreise durch ganz Italien trieb er 1845 bis 1848 in Paris na-1845 dis 1848 in Karts na-turwissenschaftliche Studien, verheiratete sich 1850 mit Luise v. Fels, einer durch seltene geistige und förper= liche Gigenschaften ausge= zeichneten Dame. Bon 1848 bis 1852 wirfte er als Staats= archivar in seiner Heimat, um darauf in Würzburg, Wien und Berlin sich mit der Wedizin zu befassen. Er dok-torierte in drei Fasultäten, Medizin, Theologie und Phi-losophie. Nachdem er in Niz-za, Kom, Pisa und Jürich die ärztliche Praxis ausge-übt, an den beiden legten Orten auch als Privatdozent thätig gewesen, ließ er sich 1870 in Bafel nieder, wo er zum Großrat gewählt murde und an ber Universität über italienische Kunftgeschichte las. Seit 1880 beschäftigte er fich nur noch mit seinen Reisewerken und seiner Stellung als Präfident des Auf= fichtsrats ber Jodquellen von Tölz=Krankenheil und hatte feinen Wohnfit in München. Als Schriftsteller haben ihn vor allem seine Reisebücher über Italien, zu benen er



Dr. Gfell=Fels.

durch gründliche Renntnis des Landes, feiner Beschichte und Kunftschäse in außers gewöhnlicher Weise berufen war, einen weithin berühms ten Namen gemacht und has ben fich diese Bücher rasch den Ruf von unentbehrlichen Sülfsmitteln für die Alpen= ninenhalbinsel erworben. Auch veröffentlichte er größere Prachtwerfe über die Schweiz, sowie einige balneologische (Bäder) Bücher, auch Werfe über Nordafrifa, die Riviera, fleinere Städtebilder u. f. w. Sein eminentes Wiffen, seine außergewöhnliche, hohe Bilbung, jowie seine geistvolle Lebendigkeit und seine ge= fellschaftliche Unterhaltunge= gabe erwarben ihm ebenjoviel Bewunderer wie Freunde, viel Bewunderer wieszreunde, die nun an seinem Sarge trauern. Er starb im 80. Lebensjahre am 12. Oktober 1898, nachts 10½ lhr au sehr schmerzhaftem Blasensleiben, gerade als er sich durch einen längeren Aufsenthalt auf Rigt First hinserichend gekräftigt glaubte, um eine neue Reise nach dem um eine neue Reise nach bem Süden ausführen zu können. Seine zwei Söhne leben in Südamerika, und seine Tochster blieb bei ihm, um seine letzen Jahre zu erheitern, da seine Frau ihm 11 Jahre Sükan in eine Kant ihm 11 Jahre früher in ein befferes Jen= feits borangegangen mar.

Der "Samichlaus" in der Grschweiz.

Bon P. Em. B., Engelberg. Mit Photographie.

In den abgelegenen Berggegenden der Urschweiz hat sich unter dem Bolke noch mancher alte Brauch erhalten, der, dem altegermanischen Heidentum entstammend, im Laufe der Jahre mit einem christlichen Charakter umkleidet wurde. In der Fastenzeit slammen dort noch jest die "Fastenseuer" oder "Funken" auf, welche an die Notseuer der alten Germanen erinnern, von diesen angezündet, um unter Menschen oder Vieh ausgebrochene Seuchen zu bannen. Einer solchen Umwandlung altheidnischer

Gebräuche in driftliche verdankt auch die St. Nikolaussfeier, ober ber "Samichlaus" seine Entstehung, der, wie vielerorts in Deutschland der Anecht Ruprecht in den Häusern umhergeht, die Kinder niederknieen und beten läßt, sie mit Rüssen und Aepfeln beschenkt, ungeratene mit der Rute bedroht.

Bor einem halben Jahrhundert wußte man in der Innersichweiz noch wenig oder gar nichts von einer Chriftbescheerung zu Weihnachten, dagegen prangte am Feste des hl. Nifolaus



Der "Samichlaus" in ber Urichweis,

(6. Dezember) der Samichlausbaum auf dem Familientisch, und die rotwangigen Aepfel, die saftigen Birnen und goldenen Nüsse lachten freundlich auf die beglückten Kinder herab. Der hl. Nikolaus, Bischof von Myra, war von jeher einer der volkstümlichsten Seiligen der kath. Kirche. Stets verehrte man in ihm einen besondern Freund und Vater der Armen, und die Legende erzählt, der Heilige habe drei armen Mädchen, die der Bater in der äußersten Not dem Laster preisgeben wollte, heimslich Geld ins Haus geworfen und so ihre Aussteuer ermöglicht. Gewöhnlich wird daher St. Rikolaus als Bischof abgebildet, der auf einem Buche drei goldene Aepfel trägt.

Der St. Rikolaustag ist auch heute noch in der Urschweiz ein langersehnter Festtag für Klein und Groß. Schon ein paar Wochen vorder werden die Kinder angehalten, recht skeisig zu

Der St. Nifolaustag ift auch heute noch in der Urschweiz ein langersehnter Festtag für Alein und Groß. Schon ein paar Wochen vorher werden die Kinder angehalten, recht sleißig zu bem Holgen vorher werden die Kinder angehalten, recht sleißig zu dem Holgen und bem Holgen das einem Kochen vorher werden die Kinder angehalten, recht sleißig zu dem Holgen wielsen welche den Samichlaus noch nicht keinen möge. Die Kleinen, welche den Samichlaus noch nicht keinen möge. Die Kleinen, welche den Samichlaus noch nicht keinen möge. Die Kleinen, welche den Samichlaus noch nicht keinen zu destumentieren, werserigen sie kleine Holgen Eisen war den den zu der keine Kiefer im Beten zu dehen, das sie verrichteten, mit einem kleinen Einschnitzt, einem "Holf", verzeichnet wird. Dieses hölzerne Berzeichnis heißt "Beile" und wird am Borabende des Hese als hochwichtiges Beweismittel für den Samichlaus zurecht gelegt. Schlimme, unartige Kinder sind wohl auch mit danger Sorge erfüllt, denn der Heilige ist ein strenger Richter und befragt im Geheimen die Estern über das Berhalten der Kleinen u. s. w. Wer ungehorsam und körrisch, träg und faul ist und nicht beten will, erhält statt der stüchte werden eine Birkenrute zum Geschenk, statt der Früchte werden ihm bloße Hülen zu teil, oder der die kerstüchte werden ihm bloße Hülen zu teil, oder der böse "Schmukli", der Begleiter des Samichlaus, steeft die kleinen llebelthäter in seinen großen Sack. Solche Schreckmittel verlieren aber balb ihre Wirkung, denn die schlimmen Buben und vorwisigen Mädchen erraten nur allzubald, wer hinter dem Geheinnis steeft und psegen daher auch zu spötteln:

"Samichlaus, Niggi, Näggi, Hed ä Bart, wie üje Aetti!" Solchen Kinbern, die ihn "tennen", pflegt der Samichlaus nicht mehr zu ichleiten.

Am Borabende des Festtages, an manchen Orten oft schon mehrere Tage vorher, beginnt mit einbrechender Nacht das "Samichlausjagen" oder "Samichlaustrichlen". In einer oder mehreren Abeilungen zieht die männliche Dorssingend von Haus zu Hause Alle die männliche Dorssingend von Haus zu Hause Alle die männliche Dorssingend von Haus zu Hause Alle die mit Insul und Stab; ein langer Batt aus Flachs oder Wolle stattert um sein Kinn. Den Heistigen umgeben buntgekleidete Engel oder Bedienten mit Papierslaternen an langen Stäben, einer der Diener trägt den weiten Sack, der die erhössten Gaben aussnehmen soll. Die übrige Schar besteht aus Knaben, von denen jeder eine größere oder kleinere Herbenglocke, auch Kuhschellen oder Trichsen genannt, aus Leibeskräften schwingt. Wohl möglich, daß gerade dieses "Schellen und Trichsen", dieses Toben und Lärmen, zu dem sich an manchen Orten auch noch das Knassen mit Peitschen gesellt, einen Erbeit jener Zeit ausmacht, wo die heidnischen Germanen zur Zeit des Winteransanges sich vernummnten, um unter Toben und Schreien die winterlichen Stürme darzustellen. Sei dem, wie ihm wolle, sür die Knasden der Urkantone ist es heute noch ein Hochgenuß, sich an diesem Gerafsel und Lärmen zu deteiligen. — Vor den einzelnen Känzern hält die Schar an, und während das ohrenbetäußende Konzert fortklingt, betritt der Samichlaus mit seinem Gesolge die Stude, sagt sein Sprüchslein her, beschenkt wohl auch die kleinen Kinder und empfängt die sie so gemachte Beute wird am folgenden Tage von der gesamten Gesolschaften Scharen Trichsler friedlich geteilt, oder an einen kleinen Schmaus verwendet.

Bis über die Mitte dieses Jahrhunderts hinaus wurde an vielen Orten der Urschweiz von Zeit zu Zeit das Fest des hl. Nikolaus besonders feierlich begangen. So wurde in Stans, dem Hauptorte Nidwaldens, alle sieben Jahre ein größer Samichlauszug veranstaltet. An der Spige des Zuges ritt der hl. Michael, ein blühender Jüngling mit goldenen Flügeln und das flammende Schwert in seiner Hand. — Eine Schar lieb,

licher Engel, die teils Lieder sangen, teils Gaben spendeten, schloß sich ihm an. Darauf folgte der Heilige selber, im bischöfelichen Ornat, mit Mitra und Krummstab hoch zu Roß. Sin buntes Gefolge ungab ihn, Laternenträger in grellen Koftimen, buntscheelige Gesellen und Bosseneißer, die jog. Samichlausgeiggl, welche die Menge neckten. Auch der Schmutzli mit dem Samichlausesel fehlte nicht, eine drollige, von den Buben beständig umdrohte Gestalt. Diesem bunten Zuge schloß sich die hl. Familie an, begleitet von den hl. drei Königen und ihrem

Gefolge, — so daß der ganze Zug oft über 100 Personen zählte. Mittag 12 Uhr setzte sich derselbe in Bewegung, durchschritt die Straßen des Hauptsleckens, besuchte näher gelegene Ortschaften und kehrte abends nach Stans zurück. Gin gemeinsames Mahl schloß gewöhnlich die Feier des Tages, wobei eine Sammlung zu gunften eines gemeinnützigen Zweckes veranstaltet wurde. So im Jahre 1857, wo der letzte in Stans abgehaltene "Samichlausenumzug" eine ansehnliche Summe für die kathoslische Rettungsanstalt Sonnenberg abwarf.

Der erste weibliche Privatdozent an einer europäischen Hochschule: Or. phil. Anna Tumarkin.

Mit Abbilbung.

Unsere Illustration zeigt das Bildnis von Fräulein Dr. Anna Tumarfin, einer geborenen Russin, welche in den letzten Oftobertagen ihre Antrittsvorlesung als Privatdozent an der Universität Bern hielt. Die junge Dame — sie zählt erst 23 Jahre — nimmt unter allen ihres Geschlechtes eine Sondersstellung ein, sie ist der erste weibliche Privatdozent an einer europäischen Hochschule. Ihr Studiengang ist in Kürze solgender: Am 16. Februar 1875 in einem kleinen Orte Westrußlands geboren, fam sie hald darauf nach Pickeness wo fie

europäischen Hochschule. Ihr Studiengang ist in Kürze folgender: Am 16. Februar 1875 in einem kleinen Orte Westrustlands geboren, kam sie bald darauf nach Kischeness, wo sie auch ihren ersten Unterricht, zumächst zu Hause, dann vom Jahre 1885 an am dortigen Mädschengymnasium genoß. Nachdem sie dasselbe absolviert (1891) und im nächsten Jahr auch das Lehrerinnenzeugnis erlangt hatte, bezog sie die Berner-Universität, wo die Philosophie (Prof. Stein), die neuere deutsche Litteratur und Sprache (Prof. Hispand), kiesel und Prof. Singer) und die Geschichte (Prof. Wocker) ihre Hauptsfächer waren. Außerdem trieß sie Französsisch (Prof. Michaud), Englisch (Prof. Michaud), Englisch (Prof. Miller-Heil) und Latein (Prof. Haag). Im Juli 1895 promovierte sie mit der Dissertation "Herder und Kant".

Gleich nach ber Promotion ging fie nach Berlin, woselbst sie ihre Studien theils an der Universität, theils privatim bis zum Juli 1898 fortsetzte und sich darauf in Bern als

Privatbozent habilitierte. Am meiften förberten fie dabei die Herren Professoren Grich Schmidt und Wilhelm Dilthen, an deren Seminarubungen



Anna Tumarfin. Phot. Bollger, Bern.

sie teilnahm, und die ihr auch sonst bei ihren Arbeiten das lebhasteste Interesse bezeugten. Auf Prof. Dilthens Mat hin versuchte sie durch Beleuchtung von Grillparzers, Ludwigs und Hebbels äfthetischen Theorien einen Beitrag zur Poetik des 19. Jahrhunderts zu siefern, eine Arbeit, welche wegen der dazu nötigen umfangreichen Studien noch nicht zu Ende der dehehen ist. Sine andere äfthetische Arbeit

gediehen ist. Sine andere ästhetische Arbeit, ihre Habilitationsschrift: "Das Associationssprinzip in der Geschichte der Aesthetis", erscheint im "Archiv für Geschichte der Philosophie" und ist ebenfalls auf eine Anregung von Prof. Dilthey hin entstanden.

von Prof. Mithey hin entstanden.

Bon den Arbeiten, die sie sie unter Prof.
Schmidts Leitung ausführte, ist die eine:
"Aur Charafteristik Justinus Kerners" in den
"Breußischen Jahrdüchern" Juli 1898 ersichienen; die andere, "Göthe über das Wesen
des Dramas", ihr Thema zur Antrittsvorslesung, ist noch nicht gedruckt.

Nußer den Vorlesungen von Prof. Schmidt

Außer den Borlesungen von Prof. Schmidt und Prof. Dilthen hörte fie auch die Herren Stumpf, Paulsen, Simmel, Brandl, Geiger und Meyer. Zugleich suchte sie durch Studien in den Berliner Museen und Galerien ihr Ermskraftändnig zu förbern

Kunftverständnis zu fördern. Bor allem aber fonzentrierte sich ihr Studium auf das Gebiet der Aesthetik, des Faches, das vor allen anderen im Mittelspunkte ihres Interesses steht und dem sie auch

ihre weitere Thätigkeit widmen möchte.

Stigge bon Rlara Biebig, Berlin.

Nachdruck berboten. Alle Rechte borbehalten.

latterschnee ist auf den gefrornen See gefallen, Wind hat darüber hingefegt und lange Streifen ins Weiß geriffen; blank schimmert das bloggelegte Eis in blaulicher Stahlfarbe.

hinterm Weibengebusch fteht ber Mond und leuchtet, bunkelgelb, rund und glanzvoll; feine Strahlen gleiten am Rand bes Sees hin und fingern und taften.

Im Dorf schlägt ein hund an, im Nachbarhof fängt ein zweiter ben Laut auf, ein britter antwortet, ein vierter — aus ben hundehütten kommen sie wütend gefahren, schütteln das struppige Fell, stemmen die Bordersbeine steif und heulen auf zur runden gelben Scheibe.

Die Häuser und Schennen sind wie aus Pappe geschnitten, und zeichnen sich scharf ab vom silbernen Grund; ber Kirchturm hebt sich klar bis in die außerste Spige.

Langsam verglimmt Licht nach Licht im Dorf, — Glühmurmchen in der Winternacht — nur oben am See in der Pfarrei ist noch Lampenschein. Er fällt durchs Studierzimmerfenster auf die gefrorne Straße und gleitet mit den Mondstrahlen hinunter zum Seerand. Zitternd spinnen sie sich weiter und weiter hinaus auf den See und zittern schen wieder zurück; noch erreichen sie die Mitte nicht.

Jest schweigen die Hunde, eine Wolfe ift über ben